

Predigt nur Konfirmation am Sonntag Misericordias Domini
über Matthäus 7,24-27
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Mt 7,24-27

24 »Wer diese meine Worte hört und sich nach ihnen richtet, wird am Ende dastehen wie ein kluger Mann, der sein Haus auf felsigen Grund baute.

25 Als dann die Regenflut kam, die Flüsse über die Ufer traten und der Sturm tobte und an dem Haus rüttelte, stürzte es nicht ein, weil es auf Fels gebaut war.

26 Wer dagegen diese meine Worte hört und sich nicht nach ihnen richtet, wird am Ende wie ein Dummkopf dastehen, der sein Haus auf Sand baute.

27 Als dann die Regenflut kam, die Flüsse über die Ufer traten, der Sturm tobte und an dem Haus rüttelte, fiel es in sich zusammen und alles lag in Trümmern.«

Liebe Konfis, liebe Eltern, Patinnen und Paten, liebe Festgemeinde!

Ich hab Euch ein kleines Haus mitgebracht (Stefansdom zeigen). Das ist ein Dom. Vom lat. Domus = Haus. In dem Fall ein Gotteshaus. In echt ist es viel größer, steht in Wien und zwar schon ziemlich lange. Der große Turm etwa ist in echt knapp 137 m hoch und war nach 75 Jahren Bauzeit im Jahre 1433 fertig. Oft sind diese alten Häuser gar nicht ganz fertig geworden (oder erst sehr viel später). Dem Stephansdom fehlt der zweite hohe Turm (und wer genau hinschaut: meinem Modell fehlen die Dachgauben, da hat mich kurz vor Schluss die Lust verlassen).

Solche alten Häuser sind Dauerbaustellen. Kein alter Dom ohne Bauhütte und Gerüste.

Wenn ich solche Häuser sehe, staune ich Bauklötze. Sie sind ohne Strom, ohne Benzin-Motoren, ohne riesige Kräne und sehr oft auch ohne exakte architektonische Berechnungen entstanden. Das flößt mir gehörigen Respekt ein.

Was brauchst Du für so ein Haus?

- harte Arbeit, die hoffentlich immer wieder zufrieden stellt,
- handwerkliches Know-How,
- Kunstfertigkeit,
- Engelsgeduld,
- Experimentierfreude,
- Erfahrungswissen,
- nicht den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit,
- eine Vision,
- und, last but not least und unter allen Umständen: Gottvertrauen. Denn: Alle Dinge sind

möglich dem, der da glaubt.

Die Leute, die mit dem Bau eines solchen Domes begonnen haben, wussten sehr genau: Wir werden die Vollendung dieser Kirche aller Voraussicht nach nicht erleben. Trotzdem haben sie sich ans Werk gemacht. Und die, die den Bau vollendet haben, haben auf dem Werk ihrer



Vorgänger aufgebaut.

Irgendwie ist so ein Dom wie mein Leben. Oder wie Eure Leben liebe Konfis, liebe Festgemeinde, wie jedes Leben. Eine großes Bauwerk. Irgendwo zwischen Grundsteinlegung und letztem Stein, welcher das auch immer sein mag.

- Obwohl ich mir mein Leben im Ursprung nicht selbst verdanke, muss ich ziemlich viel dafür tun. Und das ist manchmal richtig mühsam, aber immer wieder auch ein großes Glück.
- Ich muss manchmal der Mann fürs Grobe sein, manchmal kleine Kunstwerke herstellen.
- Ich brauche Geduld und immer wieder Experimentierfreude.
- Ich schöpfe aus dem Schatz meiner Erfahrungen und aus dem Erfahrungsschatz anderer.
- Manchmal muss ich mich mutig ins Ungewisse stürzen (wenn ich ehrlich bin: eigentlich jeden Tag).
- Und es gibt, auch ganz ehrlich gesagt, eigentlich keine exakte Bauanleitung für mein Leben.
- Aber: ich habe eine Vision, eine Vorstellung davon, wie mein Leben aussehen soll.

Manchmal fühlt es sich so an, als wäre ich ganz nah dran an dieser meiner Lebensvision. Manchmal bin ich aber Lichtjahre davon entfernt und habe keine Plan, wie ich wieder in die Spur finde.

Und das ist nicht wirklich schön. Denn ich will zwar nicht, dass mich die Leute bestaunen wie eine prächtige Kathedrale, Gott bewahre. Aber irgendwie will ich schon, dass mein Leben o.k. ist, einigermaßen ansehnlich. Wenigstens für mich selbst.

In jedem Fall ist mein Leben eine Dauerbaustelle, irgendwo steht immer ein Gerüst rum, irgendwo bröckelt der Putz, irgendwas ist nicht fertig oder zu reparieren. Und je sorgloser ich mit mir umgehe, desto schneller droht der Verfall.

Und ob ich wirklich mal den letzten Stein so setzen kann, wie es mir vielleicht vorschwebt, das weiß ich nicht. Ich kann's auch nicht gar wissen.

Irgendwann ist mir das bewusst geworden. Gewusst hab ich's schon vorher. Aber richtig gespürt, keine Ahnung. Irgendwann, ist ein paar zehn Jahre her. Und ich habe gemerkt: Ohne Fundament wird es nicht gehen. Damit nicht alles den Bach runtergeht, wenn so etwas wie Regenfluten und Stürme aufziehen, wenn jemand stirbt, den ich sehr geliebt habe und noch so sehr gebraucht hätte; oder wenn ich selbst schwer erkranken oder einen bösen Unfall haben sollte; oder wenn das mit dem Beruf nicht hinhaut oder mit der Familie; wenn ich den Faden verliere, die Vision, mich selbst; wenn ich mich nicht vom Bösen überwinden lassen will, sondern das Böse mit Gutem.

Ein Fundament. Einen festen Boden unter den Füßen und in der Seele.

Fundamente gibt es viele. Die Auswahl ist riesengroß, kaum zu überblicken. Für mich waren und sind diese Fragen entscheidend:

- Wo finde ich jederzeit Hilfe, Schutz, Orientierung?
- Wer ist in allem ehrlich, klar und wahrhaftig, damit ich mit mir selbst, so gut ich es schaffe, ehrlich, klar und wahrhaftig sein kann?
- Wer hält zu mir, egal, was geschieht?
- Wer bleibt, wenn alle gehen?
- Und: von wem kann ich das alles erwarten?

Mir fällt da kein Mensch aus meinem Leben ein, liebe Konfis. Meine Eltern haben ihre Sache gut gemacht, finde ich. Aber ich werde sie wohl überleben, und dann sind sie weg. Auf meine Freunde trifft im Prinzip das Gleiche zu.

Ich selbst falle mir schon gar nicht ein.

Mir fällt am Ende immer nur der Gott der Bibel ein.

- Der Gott der mich ins Leben ruft, der mit mir durch die Wüste wandert und durchs Meer geht und mich in die Freiheit führt.
 - Der Gott, der mich nicht aufgibt, sondern mich sucht und findet und sich von mir finden lässt, wenn ich ihn suche.
 - Der Gott, der mich Liebe umgibt, so wie sich der Himmel über die Erde wölbt.
 - Der Gott, der klare, ehrliche, wahrhaftige Worte für mich hat und mein Herz ansieht und nicht einfach nur das, was vor Augen ist.
 - Der Gott, der mein Menschenleben lebt und meinen Menschentod stirbt und dann den Tod besiegt, damit ich im Leben bleibe, auch wenn ich zu Staub verfall.
- Für mein kleines, gefährdetes, unvollkommenes Haus habe ich bisher kein verlässlicheres Fundament gefunden als den Gott der Bibel. Und ich glaube nicht, dass ich jemals ein besseres finden werde. Darum baue ich auf diesen Gott mein Leben, egal wie weit ich damit komme.

Eins noch zum Schluss:

So ein Bau wächst nicht von allein. Viele helfen mit. Mein Lebenshaus ist vor allem dann gewachsen, wenn andere Menschen mir Trost und Liebe geschenkt und meinem Glauben aufgeholfen haben, zumal dann, wenn ich es ganz gewiss nicht verdient hatte. Die schönsten Kunstwerke, die mich umgeben, sind wundervolle Menschen und staunenswerte Geschöpfe. Und mein Türsteher und Bodyguard und best friend ever, oder in alter Bibelsprache: Mein guter Hirte ist und bleibt Jesus Christus, der Erstgeborene von den Toten, heute und hinein in seine Ewigkeit. Amen.